

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	33 (1939)
Heft:	5
Artikel:	Zur Weltlage : zum Telegramm Roosevelts ; Die Antwort ; Die Koalition ; Kampf um Polen ; Ausblick
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-137425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich, der Abkömmling kriegerischer Demokratie und einstige Militarist, dazu der leidenschaftliche Gegner des Hitlertums, Ihren kriegerischen Eifer sehr wohl begreife; suchen Sie und Ihre Gesinnungsgenossen aber auch zu begreifen, warum ich heute so stehe, wie ich stehe. Ueberlegen Sie meine Warnung, für sich, für die Sache Christi und auch für die Schweiz. Könnte sie nicht, trotz all meiner Schwachheit und Fehlbarkeit, doch von Gott kommen?

In der herzlichen Gesinnung des einstigen Lehrers und Freundes
bin ich Ihr

Leonhard Ragaz.

Der Führer.

Noch troff aus seinem Haar und Bart das Naß,
Da er hervortrat aus der schweren Wolke,
Drin er gerungen über seinem Volke —
So lang gerungen, daß es sein vergaß.

Er trat ins Licht: ein Klingen traf sein Ohr,
Ein leicht geschlung'ner, festlich heller Reigen;
Ein Lächeln brach sein ungeheures Schweigen,
Wie sanft empfing ihn ihres Jubels Chor!

Er sah: er sah das gleißende Gemächt,
Das Kalb aus Gold in greller Wüstenonne
Umtanzt von seines Volkes gierer Wonne,
Er sah sein Volk: dies Volk — er, Gottes Knecht.

Zerschlug die Tafeln, schlug — er schlug sich wund
Und wandte sich von der verruchten Schar —
Und brach vor Gott anbetend in den Grund
Und bot sich für sein Volk zum Opfer dar.

M. S.

Zur Weltlage

Zürich, 8. Mai 1939.

Die Entwicklungen, die wir das letzte Mal verfolgten, führten uns wie von selbst zu dem Ereignis, das nun die folgenden Wochen beherrscht hat, zum

Telegramm Roosevelts

an Hitler und Mussolini.

Es ist den Lesern gewiß vertraut. Roosevelt wendet sich im Angesicht der furchtbar und nahe drohenden Kriegsgefahr an die Zweie,

von denen allein diese ausgeht. Er macht sie verantwortlich. Dies veranschaulicht er damit, daß er ihnen die ganze Reihe von Völkern, die als Objekte eines Angriffs von ihrer Seite in Betracht kommen könnten, aufzählt, ohne auch nur Luxemburg und Liechtenstein zu vergessen, und die Frage an sie richtet, ob sie zu dem Versprechen bereit wären, diese Staaten nicht anstatten zu wollen. Er schlägt einen zehnjährigen Gottesfrieden vor. Denn zu Verhandlungen komme man nach alter Sitte erst, nachdem man die Waffen draußen abgelegt hätte. (Welch ein eindrucksvolles Bild!) Verhandlungen aber schlägt er vor, und zwar solche über die beiden Hauptprobleme der politisch gefeierten Friedensfrage: die Neugestaltung der Weltwirtschaft, besonders die Frage der Rohstoffe, und die Abrüstung. Amerika sei bereit, dabei eine freundschaftliche Vermittlerrolle zu spielen.

Das sind die wesentlichen Punkte dieser Telegramm-Botschaft.

Was haben auch Gutwillige gegen diese Botschaft einzuwenden? Sie schenke wieder einmal, wenigstens zum Scheine, dem Worte der Diktatoren Glauben. Sie billige durch Aufzählung der nicht zu vergewaltigenden Völker die bereits geschehene Vergewaltigung von Abessinien, Österreich, Memel, Albanien und vor allem der Tschechoslowakei. Sie lade zu Verhandlungen ein, was man nach den gemachten Erfahrungen am wenigsten tun dürfte. Sie sei imstande, uns ein neues München zu beschaffen.

Was ist von diesen Einwänden zu halten?

Ich antworte: Jeder einzelne hat an und für sich ein Recht, aber als Ganzes scheinen sie mir den Sinn der Aktion Roosevelts zu verfehlten. Umgekehrt muß man diese als Ganzes beurteilen. Was will sie denn sein? Doch offenbar eine *Anklage* gegen die zwei großen Gewalttäter, eine sehr deutliche *Warnung* für sie und ein Versuch, dadurch den furchtbaren Bann der *Kriegsgefahr*, zu brechen. Die Aufzählung der Völker will sagen: „Es muß nun endlich mit *jeder* Vergewaltigung, und wäre es die kleinste, ein Ende haben.“ Mit nichts sind damit die faits accomplis sanktioniert. Hat doch der Staatssekretär Sumner Welles ausdrücklich und sicher nicht ohne Roosevelts Einverständnis von einem „*temporary extinguishment*“, einer [bloß] *zeitweiligen* Austilgung der Tschechoslowakei aus der Karte Europas geredet. Die Forderung ihrer Freigabe wäre aber bei diesem Anlaß eine Kriegserklärung gewesen und die wollte und konnte Roosevelt nicht aussprechen. Denn er verfügt nicht, wie Motta, souverän über die Außenpolitik seines Landes. Jene Völker aber sind bei ihm nicht vergessen. (Und bei uns auch nicht!) Was sodann das Vertrauen zum Worte der Diktatoren betrifft, so ist das doch nur scheinbar. Roosevelts Absicht ist, sie zu *stellen*: sagen sie Ja, so werden sie anders beim Worte genommen als durch Chamberlain und Bonnet; sagen sie direkt oder indirekt Nein, so sind sie auf eine Weise *demaskiert*, die sehr viel bedeutet. Damit ist auch schon die Antwort auf den anderen Ein-

wand gegeben: eine *Konferenz* von der Art, wie Roosevelt sie vor-schlägt, und wo er und seine Leute dabei wären, bedeutete sicher kein München und auch kein Berchtesgaden und Godesberg, das wäre ein Netz *wirklichen Friedens*, worin die Diktaturen erstickten. Sie haben es denn auch ohne Besinnen vermieden und damit gezeigt, wie sehr Roosevelt recht hatte. Daß er selbst in Anbetracht des die ganze angel-sächsische Welt beherrschenden Friedenswillens das andere nicht sagen konnte, ohne auch *diesen* Weg zu zeigen, sei noch hinzugefügt und zugleich auf die Wirkung verwiesen, die gerade auch dieser Teil der Botschaft auf das deutsche und italienische *Volk* haben sollte — und auf andere Völker dazu — haben sollte und auch *gehabt* hat; wie denn das Telegramm nicht nur an Hitler und Mussolini gerichtet war, sondern ruhig, wie eine andere berühmte Friedensbotschaft, die Adresse hätte tragen können: „An Alle!“

Nachdem ich also diese Beurteilung der Botschaft nach ihren ver-selbständigteten Einzelheiten abgelehnt habe, möchte ich nochmals auf ihren wirklichen Sinn hinweisen. Den halte ich immer noch für ge-waltig. Zum erstenmal hat Einer — und was für Einer! — den Mut gehabt, die zwei Brandstifter als solche anzureden und an die Wand zu stellen. Was wir anderen, und viele mit uns, freilich längst wußten, steht nun im klarsten Lichte vor der ganzen Welt. Ist das nicht schon die Hälfte und mehr des *Gerichtes* über sie? Die Warnung, hinter der das ganze Gewicht des mächtigsten Volkes der Welt steht, kann sie nicht direkt die *Rettung* sein? Werden die beiden Gewarnten und viele andere, die auch noch etwas zu sagen haben, nicht wissen, was einst die Verlachung und Verhöhnung *Wilsons* durch Berlin bedeutete? Die der Botschaft gleichzeitige Verlegung der überwältigend starken ameri-kanischen Flotte in den Stillen Ozean, die den mächtigsten Verbündeten Hitlers und Mussolinis matt setzt und die englische und fran-zösische Flotte für anderwärts freisetzt, zeigt, daß hinter Roosevelts Worten Taten stehen. Alle zwischen Achse und Koalition Schwanken-den sind, ob sie's nun offen zeigen oder nicht, durch die Beschwerung der einen der Waagschalen mit diesem ungeheuren Gewicht aufs stärkste beeinflußt worden. Wer weiß, ob dies nicht wieder in einem entscheidenden Moment gekommen ist? So wie jene andere Rede Roosevelts mit Absicht und Bewußtsein in dem Augenblick erfolgt ist, wo die beiden Großräuber über die Schweiz und Holland herfallen wollten. Es wird berichtet, eine ähnliche Aktion sei unmittelbar vor der Aus-führung gestanden. Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten, die einen anderen Schlag von Leuten in den Botschaften und Gefandtschaf-ten hat, als das meistens so traurig minderwertige Diplomatenzeug der europäischen Staaten, hat sich stets als am besten orientiert erwiesen. Auch vergesse man endlich nicht, daß das Telegramm nicht ein zufam-mehangsloser Einfall war, sondern die Fortsetzung einer ganzen, jahrelangen, konsequenten Aktion eines leidenschaftlichen Demokraten

und Hassers der Diktaturen, unmittelbar nach jener sehr deutlichen Aeußerung des Staatssekretärs und der Rede von Roosevelt selbst vor der panamerikanischen Konferenz in Washington, deren prägnanteste Aeußerung die Erklärung war, Amerika habe nicht nur die Aufgabe, selbst eine vorbildliche Verkörperung der demokratischen Idee zu sein, sondern auch die, „den andern zu helfen“. Mit dieser Hilfe ist es Roosevelt bitter ernst. Sein Telegramm ist, wie es nicht sein erstes Wort ist, so gewiß auch nicht sein letztes.

Ich habe aus einem bestimmten tiefen Zusammenhang heraus diese Botschaft als eine Antwort Gottes auf den Schrei höchster Not empfunden. Als *eine* Antwort — noch nicht *die* Antwort. Ich habe nicht gesagt, sie sei das erhoffte rettende Wunder Gottes, sondern „sie grenze nahe daran“. Sie ist mir eine Verheißung dieses rettenden Wunders, eine Stärkung des Glaubens daran. Ich bleibe, nach reifer Ueberlegung, bei dem Eindruck und Ausdruck des ersten Augenblicks.

Von *Vergötterung* Roosevelts oder Erklärung desselben zum Mef-sias weiß ich mich dabei vollständig frei. Er ist bloß ein Werkzeug. Ich halte *Wilson* als Gesamterscheinung für größer. Aber Roosevelt ist wohl mehr der Mann der durchgreifenden *Tat*. Jedenfalls bedeutet er ein Zeichen, auf das wir mit großer Zuversicht schauen dürfen — ohne dabei den zu vergessen, von dem letztlich allein die Hilfe kommt, der aber auch durch Menschen helfen kann und will.

Die Antwort.

Die beste Widerlegung jener Bedenken gegen Roosevelts Botschaft und Bestätigung ihrer Richtigkeit auch in bezug auf die Form ist die Antwort, die sie bei den zwei direkt Angeredeten fand. Diese war ein *Schrei der Wut* — der Wut von sich getroffen Fühlenden. Der Schlag wurde als so vernichtend empfunden, daß nur noch Eins übrig zu bleiben schien: wildestes und wütendstes Schimpfen solcher, denen keine andere Antwort übrig bleibt. „Kindische und läppische Botschaft“, „jüdischer Bolschewist“, „Kriegshetzer“, „Man werde mit der umgeschnallten Pistole zum Verhandlungstische kommen“ — so und ärger tönte es aus der dirigierten deutschen und italienischen Presse. Es sei nur noch erwähnt, daß in diese Schimpfereien besonders *Wilson* mit seinen vierzehn Punkten hineingezogen wurde — Wilson, dem vor allem Deutschland es verdankt, daß es nicht aufgeteilt worden ist, dessen vierzehn Punkte und früheren Angebote es verhöhnt hat, so lange es noch meinte, den Sieg erlangen zu können, um sie dann aber nach der Niederlage als Rettungsbrett höchst geeignet zu finden. Von Roosevelt aber hieß es, von ihm nehme man am wenigsten eine Vermittlung an, er sei einfach ein Feind.

Dann wurde der Meute plötzlich Schweigen befohlen. Wahr-

scheinlich, weil man von dem tiefen Eindruck auf die eigenen Völker Kunde bekommen hatte. Auf einmal hieß es, Hitler werde in einer besonderen Sitzung des einzuberufenden Reichstages antworten. Man befand sich auf eine große Gegenaktion. Und nun kam es zu etwas, was schon den Stempel dantischen Höllenhumors trägt: zu der Anfrage an *die Kleinen*, die lieben Kleinen, ob sie, erstens, von der bevorstehenden Aktion Roosevelts Kenntnis gehabt hätten, und zweitens, ob sie sich durch Deutschland bedroht fühlten? Und die lieben Kleinen, sich als *sehr* klein erweisend, schlotternd vor Angst, beteuern: „Nein, niemals, von so was haben wir nichts gewußt“, und was die Bedrohung anbetrifft, „Gott bewahre — wir fühlen uns nirgends sicherer als in der Nähe des Dritten Reiches!“¹⁾

Hat man je solch ein Schauspiel erlebt? Hitler behandelt die Kleinen schon als seine Untertanen, als Schulbuben oder Rekruten. Sie müssen sich versammeln, ihm Red und Antwort stehen, sich anherrschen lassen. Sie tun es — schlotternd — und aus Schlotter *lügen* sie. Sie, die ihre Völker durch die Angst vor der deutschen Bedrohung (die ja eine sonnenklare Wirklichkeit ist) zur äußersten Anstrengung aufpeitschen und gegen das Dritte Reich Festungen, Minen, Kanonen, Maschinengewehre häufen, sie fühlen sich nicht bedroht, keineswegs. Sie werden also wohl schleunigst abrüsten?

Es ist unglaublich! So weit also hat Hitler schon die Völker gebracht! In solche Schande! Nehmen wir hinzu, daß Hitler in seiner Reichstagsrede Anspruch auf das Protektorat über Europa macht, während er — scheinbar — England die übrige Welt überläßt, die „deutschen“ Kolonien ausgenommen, so wird uns die Bedeutung dieses Ereignisses noch klarer. *Es ist der politische und moralische Bankrott der kleinen Völker.* Dieser kleinen Völker, die eine so große Aufgabe gehabt hätten. Und bedenken wir: Es ist eine über alle Maßen feige und schmähliche *Verleugnung Roosevelts*, ja ein *Verrat* an ihm. Nicht nur kann Hitler sich nun darauf berufen, niemand fühle sich bedroht, Roosevelt, der davon rede, sei bloß ein Kriegshetzer, sondern es ist auch das Rettungswerk Roosevelts sabotiert, und zwar gerade durch die, welche es am nötigsten haben und die nun dafür noch lauter mit Säbeln und Hellebarden rasseln werden, nachdem sie mit Roosevelt sich selbst verraten, in Feigheit und Lüge. Es wäre auch sehr begreiflich und sicher auch nicht unrichtig, wenn man in Amerika erklärte: „Für dieses Gesindel einen Finger zu rühren, wäre verlorene Mühe; die gehören unter den Stiefel Hitlers!“

Hitler aber geht jetzt auf dieser Linie weiter. Er will die *nordischen Staaten* von der Koalition abhalten und bietet ihnen Nichtangriffspakte an. Ebenso den *baltischen*, und es gelingt ihm mit Estland

¹⁾) Nur Rumänien hat den Mut gehabt, zu antworten: ob es wirklich bedroht sei oder nicht, das wisse ja Deutschland felber am besten!

• und Lettland, während die Nordstaaten sich in die Neutralität zu retten scheinen.

Dann kam aber die *Reichstagsrede* Hitlers. Ich möchte der endlich ausgegebenen Parole, den Reden Hitlers nicht mehr so viel Bedeutung beizumessen, nicht ungehorsam sein. Nur ein paar Bemerkungen sind vielleicht angebracht.

Bedeutsam ist, wieviel wohl sogar für die große Mehrzahl der Deutschen verlorene Mühe sich die Rede gibt, das Verbrechen gegen die *Tschechoslowakei* zu rechtfertigen. Hitler weiß offenbar, daß das sein erster, ganz großer Tritt ins Falsche ist. Die Antwort an *Roosevelt* ist, trotz einigen „Treffern“, die den deutschen Biertisch erbauen mochten, als Ganzes demagogischer Humbug, und ihre Ironie, wie immer bei Hitler, geistlos, grob, bestenfalls in einen Streit von Buben passend, aber nicht in den Mund eines Staatslenkers. Oft auch so gemein, wie der Witz, er habe keine Ursache, die Franzosen zu fürchten, da er sie ja im Schützengraben kennengelernt habe. Im übrigen wird Frankreich eher geschont und von Russland kein Wort gesagt, was zu allerlei Vermutungen Anlaß gegeben hat. Das Drohen mit allfälligen Ansprüchen auf Elsaß-Lothringen ist allerdings nicht gerade geeignet, viel Vertrauen zu schaffen. Von Japan wird in nicht allzu warmen Tönen geredet, von Italien schon eher, obwohl man keine Begeisterung spürt. Gegenstand besonderer Wut ist die *Presse* (natürlich der anderen!), die an allem schuldige. (Man merkt, wie ihre Fesselung ihm am Herzen liegt.) Die Art, wie er sich als Werkzeug der Vorsehung hinstellt, verstärkt eine Vermutung, auf die wir noch kommen werden. Gerade in dieser Hinsicht bemerkenswert ist auch jene Inanspruchnahme des *Protektorats über Europa*, die schon erwähnt worden ist. Dann kommt die Kündigung des „unkündbaren“, übrigens längst gebrochenen *Flottenpaktes mit England* — immerhin auch ein Zeichen, daß Hitler nun meint, auch England sozusagen als quantité négligeable behandeln zu dürfen — und die des *Nichtangriffspaktes mit Polen*, der erst 1944 abliefe. Ueberhaupt das Verhältnis zu Polen!¹⁾

Abgesehen von *diesem* Punkte läßt die Rede, wie immer, die Türen für alles Mögliche offen — Ausfalltüren und Hintertüren.

So Hitler. Bei einigen anderen Anlässen, so am 1. Mai, gab es dann noch ein wenig Nachdonner, und zwar in bedenklich rohem Ton und ebenso bedenklicher intellektueller Minderwertigkeit.

Und *Mussolini*? Er hat — demütig — Hitler die Antwort überlassen und nur in einer Rede vor den fremden Diplomaten bei der

¹⁾ In dieser Kündigung des Flottenpaktes offenbart sich auch ein Stück *Nemesis*: er ist auf englischer Seite durch perfiden Wortbruch gegen Frankreich wie durch Verrat am Völkerbund zustandegekommen.

Für uns Schweizer ist auch das Lob, das unser Landsmann Professor *Burckhardt*, der Völkerbundskommissar in Danzig, erhält: er sei „ein außerordentlich taktvoller Mann“, nicht gerade schmeichelhaft.

Ankündigung der für 1943 geplanten Weltausstellung („Olympiade der Zivilisation“ getauft; es werden wohl auch ein paar hundert verbrannte Leichen von abessinischen und spanischen Kindern dabei sein?) ein wenig mit den geplanten Bauten geprahlt, die an Ewigkeit mit dem Kolosseum und der Peterskirche wetteifern würden, die Frage gestellt, ob ein Volk, das solche Werke vor sich habe, wohl kriegerische Absichten hegen werde und dann ein wenig gegen Roosevelt die Faust in der Tasche gemacht. Der zehnjährige Waffenstillstand sei absurd, wenn man nicht zuerst „die pyramidalen geographischen Irrtümer“ gutgemacht habe, welche „gewisse Individuen“ (Wilson?) begangen hätten. Eine Konferenz sei um so weniger wert, je mehr daran beteiligt seien. (Ihm paßte München und würde der Viererpakt passen.) Im übrigen:

„Die Politik der Achse läßt sich von den Grundsätzen des Friedens und der Zusammenarbeit leiten. Dafür haben Deutschland und Italien sehr konkrete Beweise geleistet (!). Wir haben das Bewußtsein eines ruhigen Gewissens und verfügen gleichzeitig über die nötigen Menschen und Mittel, um sowohl unseren Frieden, als den Frieden der anderen zu verteidigen.“

So Mussolini, der Sekundant Hitlers. Daß seine Presse eine Zeitlang mit der deutschen unisono schimpfte und tobte, ist schon ange deutet worden.

Bedenken wir dabei: Die italienische Wirtschaft ist weitgehend von Amerika abhängig. Sie ist bisher — leider! — von Wall Street wie von der City gestützt worden, sonst wäre der Bankrott längst akut geworden. Dem Bellen und Rasseln gegen Roosevelt ist also eine Grenze gesetzt.

Die Koalition.

Wenden wir uns nun von dem Geschehen, das direkt unter dem Zeichen Roosevelt steht, dem anderen Hauptthema der Weltpolitik zu, das damit allerdings in der engsten Verbindung steht: der Koalition.

Wie steht es damit?

Der Kampf für und gegen die Koalition ist weitergegangen. Er hat sich namentlich auf Jugoslawien geworfen. Dieses ist also, besonders durch den Vorstoß nach Albanien, in die Zange genommen. Von seiner Stellung hängt es scheinbar vor allem ab, ob Hitler über den Balkan nach dem Aegäischen Meere vordringen kann. Der Regent Prinz Paul sei mehr für die Achse eingenommen. Er geht nächstens nach Rom. Das Volk aber ist fast einmütig gegen Hitlerdeutschland. 500 000 Sokoln demonstrieren gegen dieses, dazu die studentische Jugend. Aber die wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland ist groß. Die so notwendige *Verständigung zwischen Serben und Kroaten* bleibt schwierig.

In Griechenland hält es der Diktator Metaxas innerlich mit Hitler und Mussolini, das Volk aber singt im Kino die Marfeillaise.

Wichtig ist auch die Haltung Bulgariens. Ihm liegt nahe, die gute Gelegenheit zu benützen und seine Ansprüche auf Mazedonien, den Zugang

zum Aegäischen Meer und die geraubte Dobrudtscha geltend zu machen. Man redet von englischer Seite Griechenland und besonders Rumänien zu, ihm in dieser Beziehung entgegen zu kommen; der russische Gesandte Potemkin vermittelt zwischen Bukarest, Sofia und Ankara.

Die Türkei spielt in diesem Ringen ebenfalls eine große Rolle. Denn sie verfügt über die Dardanellen, durch welche sowohl Rußland mit seiner Flotte die englische und französische verstärken, als auch Rumänien von England und Frankreich Hilfe kommen kann. Schon hat die Türkei sich bereit erklärt, die Dardanellen zu diesem Zwecke zu öffnen. Die Türkei hat das größte Interesse daran, daß die deutschen und italienischen Pläne vereitelt werden, weil diese über ihren Leib hinweggingen. Es wird darum dem bösen Geist *von Papen*, den Deutschland nach Ankara schickt, schwerlich gelingen, die Türkei zu einem anderen Kurse zu bewegen.

Als Werkzeug dient der deutschen Aktion *Ungarn*, das vorläufig ganz Hitlervafall geworden ist, in diesem Sinne seinen Antisemitismus treibt und Neuwahlen machen will.

Dieses Ringen um den Balkan, wie für und gegen die Koalition überhaupt, führt zu einem heftigen Hin- und Herreisen der Diplomaten. Der rumänische Außenminister Gafencu geht nach Krakau, Berlin, Brüssel, London, Paris; der jugoslawische Cincar Markowitsch nach Berlin; der jugoslawische Ministerpräsident Zwetkowitsch konferiert mit Ciano in Venedig; Oberst Beck geht nach London und Paris, die ungarischen Minister Csaki und Teleki nach Berlin und Rom. Und so fort. Potemkins Wanderungen sind schon erwähnt.

Auch die Achse verzeichnet Gewinne. Sie hat offenbar *Spanien* in der Hand. Dieses will nun sein Impero wieder herstellen. Mehr noch als Gibraltar ist Französisch-Marokko bedroht. Die italienischen Truppen bleiben ruhig in Spanien, wo die „Siegesfeier“ zu diesem Zwecke immer weiter hinausgeschoben wird. Das schmähliche Liebeswerben des Bonnet-Frankreich um den verlorenen Sohn Franco geht freilich weiter. Es steigert sich bis zur versprochenen Preisgabe des in der Bank von Frankreich deponierten Goldes, das man „aus rechtlichen Gründen“ der Republik verweigert hat, ja sogar bis zu der Auslieferung nicht nur der von den Spaniern nach Frankreich geretteten Waffen, sondern auch der von der Republik bestellten. Der Vertrag Bérard-Jordana soll erfüllt werden, ohne ernsthafte Gegenleistung von Seiten Spaniens. Der arme, mißbrauchte, aber durch politisch-reaktionäre Gefinnung verbündete Marschall Pétain berichtet in Paris über die Lage, kehrt dann zurück und soll sogar an der Siegesfeier teilnehmen.

Inzwischen wird Italien von den Deutschen: Militär, Polizei und Diplomaten, überschwemmt. Marschall Göring macht sich unaufhörlich in Italien zu schaffen; General Brauchitsch besichtigt sogar Libyen. Eine Frucht der Zusammenkunft von Ciano und Ribbentrop in Mailand ist ein politisch-militärisches *Bündnis „umfassender Art“*, zu-

standegekommen, das in der Tat sehr weit zu gehen scheint. Dieser Herrlichkeit gegenüber steht aber eine sehr gewichtige Tatsache: die steigende Erbitterung der Italiener gegen die deutsche Invasion.

Japan aber, das in *China* immer stärker bedrängt wird, scheint dauernd nicht Lust zu haben, sich in ein engeres Bündnis gegen die „Demokratien“ einzulassen. Auch *Portugal* scheint vor dem spanischen Impero Angst zu bekommen. Dagegen schließt sich der Achse nun auch *Bolivien* an, wo der Deutsche German Busch sich zum Diktator macht.

Entscheidend wichtig bleiben die Vereinigten Staaten und Rußland.

In den *Vereinigten Staaten* findet Roosevelt fast so viel Widerstand wie — in der Schweiz. Die Isolationisten, zu denen auch die Pazifisten und Sozialisten in der großen Mehrzahl gehören, fürchten, daß Roosevelts Politik zum Kriege führe. Der Kampf um die *Neutralitätsbill* tritt in das akute Stadium.

Ein Hauptmotiv des amerikanischen Isolationismus ist, wie uns Kundige berichten, die schmähliche Haltung der europäischen Demokratien, verkörpert in München.

Aber noch wichtiger in bezug auf das Problem der Koalition ist für den Augenblick *Rußland*. Und hier zeigt sich nun der ganze Fluch der Tatsache, daß man ausgerechnet einen Chamberlain und Simon die Koalition schaffen läßt, welche — sie gar nicht wollen, sondern in ihrem Herzen lieber einen Viererpakt mit Hitler und Mussolini oder dann einen deutsch-russischen Krieg hätten. Ueberhaupt ist jene ganze Bewegung gegen „Moskau“ nicht entwaffnet. Sie tritt immer wieder in Worten und Taten hervor. Chamberlain gibt im Unterhaus ausweichende oder zweideutige Antworten, so oft man ihn ungeduldig nach den Verhandlungen mit Rußland fragt und läßt sich zu völlig unangebrachten höhnischen Bemerkungen über dieses fortreißen, die sein Herz offenbaren. Er schickt ausgerechnet den, nun zwar scheinbar bekehrten Hitler-Lord Lothian, der so viel Unheil gestiftet, nach Washington. Die „Times“ öffnen immer wieder die Türe für ein neues München. Diesmal heißt das Stichwort: „Danzig is not worth war.“ (Danzig ist keinen Krieg wert.) Als ob es sich um Danzig handelte! Churchill darf nicht in die Regierung, weil Hitler es verboten hat. Mit Händen und Füßen wehrt man sich gegen den Verdacht, man wolle Deutschland „einkreisen“ oder einen ideologischen Block gegen es bilden. Rumänien und Polen tun gegen Rußland, das allein sie vor Hitler retten kann, fortdauernd spröde. Und gar in *Frankreich* treiben es Flandin und Bonnet unter der Hand weiter. Ihnen gefällt sich plötzlich *Marcel Déat*, der wenig erfolgreiche Begründer des „Neosozialismus“, bei. Er stellt im „Oeuvre“ die Frage: „Sollen wir für Danzig sterben?“ Zuerst hieß es: „Sollen wir für den Negus sterben?“, dann: „Sollen wir für die Tschechen sterben?“, und jetzt: „Sollen wir für Danzig oder auch: die Polacken, sterben?“ So wird man weiter fragen, bis man eines Tages „sollend“ oder nicht für Hitler stirbt. Déat ist durch

Daladier zwar scheinbar scharf zurechtgewiesen worden, aber seine Gesinnung ist die weiter Kreise zur Rechten und zur Linken, besonders auch vieler Sozialisten und Pazifisten. Endlich stellt die Rückbeordnung ihrer Botschafter nach Berlin durch England und Frankreich nicht viel weniger als einen neuen Verrat an der Tschechoslowakei dar.¹⁾ Zum Lohn dafür läßt Ribbentrop den englischen Gesandten eine Woche auf eine Ausprache warten. So weit hat Chamberlain das „stolze Albion“ gebracht.

Aus diesem Sachverhalt scheint die Entlassung Litwinoffs erklärt werden zu müssen, die als eine so große Ueberraschung gekommen ist. Im ersten Augenblick schien sie ein Abrücken Rußlands von der Koalition zu sein, was eine ungeheure Chance für Hitler und eine gewaltige Steigerung der Kriegsgefahr gewesen wäre. Nun scheint die Sache umgekehrt zu liegen: Chamberlain *will* nicht und verlangt von Rußland viel, ohne selbst viel mehr als Worte geben zu wollen. Rußland aber hat — mit Recht — besonders durch Litwinoff das Postulat der *kollektiven Sicherheit* an Stelle einseitiger Garantieleistungen neu aufgestellt.

Das Motiv der Entlassung Litwinoffs scheint also zu sein, daß Rußland nicht länger mit sich umspringen lassen will, wie es den Herren Chamberlain, Simon und Bonnet paßt. Es hat auch darin vollkommen recht. Die Sachlage wäre also die, daß nicht Rußland nicht will, sondern die reaktionären Regierungen des Westens und Ostens, die immer noch Stalin mehr fürchten als Hitler.

Hier stehen wir im Augenblick. Stellen wir zweierlei fest:

Rußlands Beteiligung an der Koalition wünschen, bedeutet ebenso wenig, sich zu Stalin oder zum Bolschewismus bekennen, als es 1914 hieß, sich zum Zaren und zur Despotie bekennen, wenn man dankbar war, daß Rußland im August Europa vor Wilhelm II. rettete. In der Sache des Friedens und des Völkerbundes ist Rußland neben der Tschechoslowakei am zuverlässigsten gewesen. Der „Bolschewismus“ aber kommt viel sicherer über Europa, wenn Hitler und Mussolini siegen, als wenn die Koalition mit Rußlands Hilfe siegt.

Das Zweite aber ist: Es handelt sich wesentlich gar nicht darum, *den Sieg zu gewinnen*, sondern *den Krieg zu verhindern*. Wir wünschen die Koalition, weil sie die letzte *politische* Chance ist, daß das geschehen könne. Nachher aber muß *Abrüstung* und *Völkerbund* kommen, sonst wird der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben. *Und hier muß unsere Arbeit schon jetzt einsetzen.*

Die Einführung der *obligatorischen Wehrpflicht* in England, wenn auch zunächst bloß für einen Jahrgang, war wohl, so wie die Dinge jetzt liegen, kaum mehr zu umgehen. Aber wer und was hat die Dinge

¹⁾ Ich bin überzeugt, daß Chamberlain von der beabsichtigten Aktion in Albanien gewußt und sie gebilligt hat, in der Meinung, damit ein Tauschobjekt für den Rückzug der italienischen Truppen aus Spanien zu haben — dieses völlig sinnlos gewordene Postulat seines Prestige.

so weit gebracht? Sie bleibt eine Katastrophe. Denn die angelfälsische Welt allein kannte bis jetzt diesen deutlichsten Ausdruck der Militarisierung und mit ihr verbundenen Freiheitsberaubung der Völker nicht. Labour und der Pazifismus kämpften dagegen mit Leidenschaft (namentlich auch wegen der echt Chamberlainisch perfiden Art ihrer Einführung), aber sie hatten Wind und Wellen gegen sich.¹⁾ Wenigstens ist den Dienstverweigerern aus Gewissensgründen (conscientious objectors) volle Freiheit versprochen. Und das letzte Wort ist das alles ja nicht.

Inzwischen spitzt sich der Gegensatz in dem

Kampf um Polen

zu.

Deutschland hat an Polen bereits vor der Reichstagsrede Hitlers jene Forderungen gestellt, die wir schon das letzte Mal erwähnt haben: Rückkehr von Danzig zum Reiche; Schaffung eines Deutschland gehörigen Auto-Korridors durch den Korridor; Lostrennung von Frankreich und Russland und Anschluß an die Achse. Diese Forderungen sind, mit der deutlichen Drohung einer Verschärfung, durch Hitler unterstrichen worden.

Inzwischen wird infolge jener Forderungen, zum Teil durch die Garantie Englands gestärkt, im Gegensatz zu der üblichen Methode der „Demokratien“, dem deutschen Ton und Stil nun ein entsprechender entgegengestellt, der, nicht ohne Ironie, Danzig, ja sogar Ostpreußen und Oberschlesien beansprucht, weil sie zum polnischen „Lebensraum“ gehörten. Oberst Beck aber hat in seiner Rede vor dem Reichstag („Sejm“) mit Festigkeit den polnischen Standpunkt vertreten. Polen sei zu Verhandlungen bereit, aber nicht unter Drohung, nur als gleichberechtigt und so daß, wie seine Ehre, so auch sein Lebensinteresse gewahrt werde. Zu diesem gehöre aber der freie Zugang zur Ostsee.

Und das stimmt auch. Das freie Danzig ist für Polens Unabhängigkeit wesentlich. Mindestens so lange nicht ein wirklicher Rechts- und Friedenszustand Europas hergestellt ist.

Mitten in diesem Ringen stehen wir jetzt. Polen ist, neben dem Mittelmeer, und im Augenblick wohl mehr als dieses, das Zentrum der Kriegsgefahr. Mussolini, der ja stets Gewicht auf Polens Freundschaft legte, soll für eine mildere Tonart Hitlers sein. Er hat allen Grund dazu: Wenn Polen fällt, braucht Hitler Mussolini nicht mehr. *Es ist der Zweifrontenkrieg, den die deutschen Generäle über alles fürchten.* Diese Tatsache gibt heute dem Kampf um Polen vollends einen entscheidenden Charakter. Der Papst lege sich ins Mittel. Auch zwischen Italien und Frankreich. Er scheint sowohl Hitler als Mussolini einen gut zu bezahlenden Dienst leisten zu wollen.

¹⁾ Ein Appell Blums für die Wehrpflicht scheint dabei eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

Der Reise Blums nach London wird ebenfalls dieser Zweck, wie auch die Förderung des Paktes mit Russland zugrunde gelegt.

Daß sich in dieser Lage Polens eine *Nemesis* vollzieht: für seine ganze Politik nach Außen und Innen, wie für die Beteiligung an der Erwürgung der Tschechoslowakei, haben wir schon früher bemerkt. Aber das gibt *Hitler* kein Recht.

Und nun?

Ausblick.

Der Ausblick ist nicht wesentlich verändert. Man bedenke bloß, wie etwa die Tat eines wahnsinnigen Unterseebootführers, der eines der feindlichen Schlachtschiffe versenkte, den Weltbrand zum Aufflammen bringen könnte.¹⁾ Lange kann es so nicht mehr gehen. Vielleicht ist der Horizont aber doch etwas heller geworden. Besonders durch das Faktum der Aktion Roosevelt. Wenn Rußland zur Koalition kommt und Roosevelt in Amerika durchdringt, dann wächst die Möglichkeit eines *Zusammenbruches der Diktaturen nach Innen*. Er muß, auf *dieser* Linie, unser Ziel sein und alles Tun *darauf* eingestellt. Auch hier ist *Gefahr*, aber mehr noch Hoffnung.

Wird die Hoffnung durch das vermehrt, was mit *Hitler* vorgeht? Sein Geburtstag hat eine völlige *Vergottung* des Mannes gebracht. Man hat ihn geradezu Gott und Schöpfer genannt. Viele gewichtige Stimmen behaupten, er habe die Schwelle normaler Zurechnungsfähigkeit überschritten. Ich selbst habe Grund, das anzunehmen.²⁾

Aber eben: Ist das *Hoffnung* oder *Gefahr*?

Jedenfalls haben wir es, im Hintergrunde der gewöhnlichen Politik, mit *dämonischen Mächten* zu tun. Mir scheint aber, es könnte doch darin neben der Gefahr auch eine *Hoffnung* liegen. Darf ich mit Aussicht auf richtiges Verständenwerden den Satz wagen: Wo die Dämonen sich so offen zeigen, da ist wohl auch Gott nicht ferne. Wir wollen doch darauf vertrauen, daß er einen Weg der Rettung weiß — nicht vor den Katastrophen, aber vor *der Katastrophe*. Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

9. Mai 1939.

I. Der Kampf zwischen Achse und Koalition. I. In Europa. Frankreich verbietet die antifranzösischen Organisationen im Elsaß: „Jungmannschaft“, „Elsässischer Volksbildungsverein“, „Erwin von Steinbach“. Es erläßt Gesetze gegen solche, die sich „der Erregung von Haß und Zwiespalt“ besonders wegen der Religion (Antisemitismus!) schuldig machen, und verbietet bei hohen Strafen die Annahme fremder Gelder für die Propaganda wie auch die Verbreitung fremder Pressezeugnisse dieser Art.

¹⁾ Auch die Affäre der „Paris“, des größten französischen Handelschiffes, das nach einem starken Verdacht einer deutschen Brandstiftung zum Opfer gefallen ist (es ist das dritte, das binnen kurzer Zeit durch Feuer zerstört worden ist), weist, wie die Bombenattentate in England, auf solche dämonische Gefahren hin.

²⁾ Ob Hitlers wiederholt geäußerte *Todesahnungen* Tatfläche oder sentimentale Fiktion sind, kann unsereins nicht beurteilen.